

<i>Sitta caesia</i> M. et W.	<i>Lusciola rubecula</i> K. et Bl.
<i>Parus ater</i> L.	<i>Lusciola erythaca</i> Bp.
<i>Parus cristatus</i> L.	<i>Hirundo rustica</i> L.
<i>Anthus arboreus</i> Bechst.	<i>Nucifraga caryocatactes</i> Cuv.
<i>Motacilla sulphurea</i> Bechst.	<i>Corvus corone</i> L.
<i>Motacilla alba</i> L.	<i>Fringilla coelebs</i> L.
<i>Cinclus aquaticus</i> Bechst.	<i>Passer domesticus</i> Bp.
<i>Turdus pilaris</i> L.	<i>Fringilla spinus</i> L.
<i>Turdus musicus</i> L.	<i>Pyrrhula vulgaris</i> Pall.
<i>Turdus torquatus alpestris</i> Br.	<i>Loxia curvirostra</i> L.
<i>Phyllopneuste trochilus</i> Meyer.	<i>Columba oenas</i> L.
<i>Regulus cristatus</i> Ray.	<i>Bonasia sylvestris</i> Brehm.
<i>Sylvia atricapilla</i> Lath.	<i>Tetrao urogallus</i> L.
	<i>Querquedula circia</i> Bp.
	<i>Podiceps subcristatus</i> ?

## Ein dem Untergange geweihter ornithologischer Schatz.

Von **Edward v. Czynk.**

Es war im Februar und März dieses Jahres, als ich, durch ein hartnäckiges Leiden gezwungen, in dem in jeder Hinsicht wunderbaren, in dem thermenreichen, walddurchwobenen Karlsbad weilte. Die Saison hatte noch nicht begonnen, und das fashionable Weltbad war zur gemüthlichen „Bürgerstadt“ zusammengeschrumpft. Gelangweilt standen, gleichsam wie mit geschlossenen Augen, die zwischen Fels und Wald hineingeklemmten drei und vierstockhohen Häuser mit der langen Reihe grüner Jalousien. Noch lag Schnee und Eis auf den dichtbewaldeten Hängen, wenn auch die Strassen durch die der Tepel entsteigenden Dämpfe, welche der Überschuss des in den Fluss geleiteten heissen Sprudelwassers erzeugte, des weissen „Leintuches der Natur entbehrten“. „Täglich kam der weisse Slave,“ dorthin, „wo die heissen Wasser sprudeln, täglich ward er bleich und bleicher.“ hätte ich singen können, wenn ich auch nicht Mohamed heisse und nicht „von jenem Stamme Asra“ bin, „welche sterben, wenn sie lieben,“ denn mir war wahrhaftig die Lust zum Singen und Lieben vergangen. Doch nein, die Liebe war noch da: eine grosse, unendliche Liebe, welche mich, seit ich denken, seit ich sehen kann, gefangen hält; welche mich in allem Leid und Weh stets begleitet, mich in den trübsten

Stunden meines Lebens aufgerichtet, mir neuen Lebensmuth und Hoffnung gab: die hehre keusche Liebe für die Natur. Sie loderte noch ebenso heiss in dem siechen Körper, als zu jener Zeit, wo ich pochend auf die von jugendauf in Wind und Wetter gestählte Gesundheit gelegentlich der Hahnenbalze auf dem blanken Schnee oder, wenn Nebel und Nacht mich auf der Gampürsche überraschten, im nackten Gestein übernachtete. Auch an jene Stelle war sie mir gefolgt, zu welcher Karl IV. der kranke Hirsch geführt, und wenn ich in der winterlichen und doch so herrlichen Natur in Begleitung meiner düsteren Gedanken das enge Tepel-Thal entlang spazieren gieng oder mühselig die dem Gestein abgerungenen Pfade zum „Hirschensprung.“ zur „Stephaniewarte.“ „Franz Josefs-Höhe“ und anderen höher gelegenen, wunderbaren Aussichtspunkten mich emporarbeitete, da machte mich das herrliche Waldpanorama, das Leben und Treiben des winterlichen Forstes scheinbar gesund und verscheuchte die schwarzen Gedanken, welche sich dann abends in meinen vier Wänden gleich Furien wieder an mich herandrängten.

War es am Morgen, wenn glitzernder Rauhreif an Baum und Strauch haftete oder später im März am Nachmittage, wenn laue Frühlingsluft mit dem sprossenden Gras mit vereinzelt Blütenkindern spielte und heller, lockender Sonnenschein durch die hohen Kiefern- und Buchenzweige blickte: es war immer schön, und unablässig schweifte der Blick über die herrliche Landschaft, welche Menschenfleiss, Kunst und Natur zu einem Eldorado für das kranke Menschenkind geschaffen. War auch die Vogelwelt arm, war sie nur auf die Standvögel beschränkt, so bot sie doch auf Schritt und Tritt Anregung. Wie eigenthümlich berührte mich unser Vogelproletarier, der überall vorkommende, sich überall bemerkbar machende Spatz! In Karlsbad ist er der „reinste“ Kaminfeger, so schwarz, so schmutzig russig ist der kecke Bursche. Mit Schreck und Verachtung würde ihn sein sauber gekleideter siebenbürgischer Vetter betrachten. Kohl-, Blau-, Tannen-, Sumpf- und Haubenmeisen tummelten sich zirpend auf den Kiefern, suchten zwischen der borkigen Rinde nach Kerfen, und hoch über „Pupps Grand-Hôtel“ scholl scharf von der bewaldeten Lehne herab der helle Schrei des Schwarzspechtes oder im Gestrüpp zeterte eine Schwarzamsel, liess sich ein Fink vernehmen oder rutschte ein

Spechtmeisenpaar am glatten Buchenstamm hin und her, während auf dem Fahrweg sich Goldammer tummelten, auf den Alleebäumen krächzend Rabenkrähen hockten und in die krystallhellen Fluthen die Bachamsel den gedrunenen Leib tauchte. Schwerfälligen Fluges strichen Nebelkrähen über das Thal, Bussarde zogen ihre Kreise und dort, wo sich der Wald verdichtet, wohin kaum der Fuss des Winterkurgastes gelangt, dort fand ich oft des Waldes Gazelle, das schmucke Reh, seltener den niedlichen Tetraonen, das Haselhuhn.

So vergiengen meine Tage in „kurgemäsem“ Einerlei, bis mich ein Schreiben meines lieben Freundes von Tschusi aus meiner Lethargie riss und mich auf etwas aufmerksam machte, auf was ich ganz vergessen und was von nun an einen grossen Theil meiner Zeit in willkommener Weise in Anspruch nahm und meine schlummernde ornithologische Thätigkeit wieder wachrüttelte, mich in die Mysterien dieser schönen Wissenschaft zeitweilig vertiefen machte. Es war die grosse Sammlung des nun seit zehn Jahren verstorbenen Karlsbader Forstmeisters Wenzel Koch, auf welche meine Aufmerksamkeit gelenkt wurde. In seinem prächtigen vier Stock hohen Hause „Kosmos“, welches wie alle Karlsbader Häuser nicht zum Selbstgebrauche, sondern zum Erwerbe, d. h. für Kurgäste erbaut wurde, hatte der alte Herr all' das zusammengetragen und bis zu seinem für die Ornithologie viel zu früh eingetretenen Ende treu und sorgsam bewahrt, was ihm im Leben sein Um und Auf war. In den langen Gängen finden wir kapitale Geweihe und Gehörne, sowie ausgestopfte Köpfe von Edel- und Damhirsch, Reh und Wildschwein. Die Wände der Wohnung schmücken, wenn auch nicht Originale unserer Jagdmaler, so doch von echtem Jägerblut zeigende Jagdbilder in oft eigenthümlichen Rahmen, z. B. aus Birkenstämmen; Möbel aus Geweihen und Gehörnen, von denen besonders ein grosser aus Damschaukeln hergestellter Lehnstuhl deshalb hervorgehoben zu werden verdient, weil auf jeder einzelnen Schaukel Scenen aus dem Leben des Damwildes in heller flachvertiefter Arbeit vorkommen, vervollständigen die Einrichtung. Die Bilder hatte ein Sträfling im Kerker geschnitzt, und als das letzte halb fertig war, da wurde er begnadigt.

Den Glanzpunkt des Sammeleifers des kundigen Jägers und Ornithologen bildet aber seine Vogelsammlung. Die vielen,

theils selbst, theils durch andere erlegten Vögel präparierte Koch selbst, und das Fehlende verschaffte er sich theils im Tauschwege, theils durch Ankauf. Das Hauptgewicht legte er darauf, die vollständige Ornis Böhmens zusammenzubringen, und dies ist ihm meiner Ansicht nach gelungen; denn ich dürfte kaum irre gehen, wenn ich behaupte, dass in Böhmen kaum eine zweite vollständigere Privatsammlung existiert. Wie so manches nach unserem Tode anders wird, wie so mancher Kunstschatz, welcher mit Bienenfleiss zusammengetragen, den Sammler ein Vermögen gekostet, nach seinem Tode entweder unter gleichgiltige Erben vertheilt oder unter den Hammer gelangt, um nach allen Richtungen der Windrose verschleppt, der Öffentlichkeit entzogen, oft dem Ruin entgegengeführt zu werden; so ist es auch Koch's Sammlung ergangen. Zwar befindet sie sich noch immer im „Kosmos“, zwar stehen die Repräsentanten der böhmischen Ornis noch immer mit statuenhafter Ruhe in ihren Schränken; doch der Ehrenplatz, an welchem diese einst mit ihrem Inhalt den Beschauer entzückten, das Interesse des Ornithologen in höchstem Grade hervorriefen, ist gewechselt, und tiefes Mitleid, ja Trauer erfasst den Naturhistoriker bei ihrem Anblicke. Im Souterrain sind die meisten Kästen untergebracht. Das feuchte Erdgeschoss hat dicken Schimmel auf Schnabel und Füßen erzeugt, die Drähte strotzen von Rost, und dicker Staub lagert auf dem zum Theil arg verblichenen Gefieder. Die „Grossen“ der Sammlung, welche in Folge ihrer Dimensionen keinen Raum in den Schränken fanden, die einheimischen Säugethiere, welche auf den Kästen standen, sind förmlich von Staub inkrustiert und wahre Zerrbilder ihres eigenen Ichs geworden. Hoch oben im vierten Stock, hart unter dem Dache des Hauses, wo im Sommer eine Hitze wie unter den Bleidächern Venedig's herrschen mag, dort haben weibliche Hände — o sancta simplicitas! — um ihnen das heimische Klima zu verschaffen, die Kinder der Tropen, die Exoten, hinaufgeschafft. Ja, Trauer beschlich auch mich bei dem Anblick der oben und unten aufgehäuften ornithologischen Schätze, denn sie sind fast zum naturhistorischen Trödel herabgesunken, sie sind unrettbar dem Untergange geweiht, wenn nicht eine kundige Hand den arg beschmutzten Weizen von der Spreu scheidet und was noch zum retten ist, in letzter Stunde dem Verderben entreisst. Mögen diese Zeilen dazu beitragen, in berufenen Kreisen das Interesse für diese

Sammlung wachzurufen; möge wenigstens ein Theil der Koch'schen Sammlung wieder halbwegs ein wissenschaftliches „Dasein“ fristen und noch manches Jahr beredtes Zeugnis vom Wissen und Sammeleifer dessen ablegen, der sie geschaffen und bis zu seinem Ende treu behütet hat!

In sieben riesigen Kästen hat Koch 1030 Stück Vögel zusammengebracht. Dass er hauptsächlich, ja ausschliesslich Ornithologe war, beweist der Umstand, dass er nur über 40 Säugethiere verfügte. Herr J. Talský hat in den „Mittheilungen des Ornitholog. Vereines“ in Wien (1887, p. 3, 4) eingehender über diese für Böhmen so wichtige Sammlung berichtet und die localen Seltenheiten derselben hervorgehoben, so dass ich es für überflüssig halte, selbe hier anzuführen, indem ich auf den Artikel des Genannten verweise. Bemerket sei, dass so ziemlich alle Vögel der böhmischen Ornis vertreten sind und manche Seltenheit die Sammlung noch wertvoller macht, weshalb ich nur nochmals wünschen würde, dass nicht nur wenigstens der noch brauchbare Theil gerettet werde, sondern dass derselbe auch im Lande verbleibe.

## Dr. Eduard Albert Bielz.

### Ein Nachruf

Von Johann v. Csató.

Am 27. Mai 1898 verschied in seiner Geburtsstadt Nagy-Szeben (Hermannstadt) E. A. Bielz, einer der hervorragendsten und thätigsten Naturforscher Siebenbürgens. Begeistert für die Natur und die Wissenschaften machte er es sich zur Aufgabe, sein engeres Vaterland „Siebenbürgen“ in jeder Richtung zu durchforschen. Er erwarb sich über die geographischen und naturwissenschaftlichen Verhältnisse dieses Landes-theiles so genaue Kenntnisse wie kaum ein Zweiter, was seine weiter unten aufgezählten literarischen Leistungen beweisen.

Bielz wurde am 4. Februar 1827 zu Nagy-Szeben (Hermannstadt) geboren, wo sein Vater Michael Bielz, Besitzer und Begründer der ersten, 1821 in Siebenbürgen errichteten Stein-druckerei und Begründer des heute noch blühenden Siebenbürgischen Vereins für Naturwissenschaften war.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologisches Jahrbuch](#)

Jahr/Year: 1898

Band/Volume: [9](#)

Autor(en)/Author(s): Czynk Eduard von

Artikel/Article: [Ein dem Untergange geweihter ornithologischer Schatz.  
225-229](#)